



Vorwort.



Das vorliegende Buch ist die Frucht mehrjähriger, ursprünglich nur zur eigenen Belehrung des Verfassers bestimmter Thätigkeit. Wenn einerseits die während der langjährigen Führung der Linnicher Glasmalerei-Werkstätte gesammelten fachmännischen Erfahrungen bei der Behandlung des Stoffes sowie bei der Beurtheilung der alten Denkmäler von erheblichem Nutzen waren, so liess andererseits die Leitung der Anstalt dem Verfasser nicht hinreichend Zeit, alle Glasgemälde mit der gleichen, eingehenden Genauigkeit zu behandeln.

Jede Ergänzung etwaiger Lücken, die nicht ausbleiben konnten, jede Berichtigung von Irrthümern, die bei der Fülle und bei der theilweisen Entlegenheit der bezüglichen Denkmäler nicht zu vermeiden waren, wird willkommen sein und im folgenden Bande berücksichtigt werden. Bei dem grossen Mangel sicherer Unterlagen musste zur Erforschung des überaus reichen Materials manche umständliche Reise unternommen, eine Fluth schriftlicher Anfragen erlassen, sowie ein ausgedehnter Briefwechsel unterhalten werden. Trotz der durch Raum und Zeit gebotenen Einschränkung wuchs der Stoff unter der Arbeit, so dass die Vertheilung auf zwei Bände nicht zu umgehen war. Künstlerisch-ästhetische Betrachtungen über die einzelnen Werke müssen besonderen Monographien überlassen bleiben. Das Buch soll lediglich ein, wenigstens für Deutschland, zuverlässiger Wegweiser auf diesem so lange vernachlässigten Gebiete sein und damit in der Kunstgeschichte eine von dem Verfasser bei seiner eigenen Ausbildung tief empfundene Lücke ausfüllen. Denn, obgleich die Glasmalerei der Frühzeit der Wand- und Buchmalerei vollkommen ebenbürtig ist, lässt sich die Vernachlässigung der erstern in kunstgeschichtlicher Beziehung nicht ver-

kennen. Und sicherlich würde ein innigeres Vertrautsein mit den noch zahlreichen Glasmalereien der Frühzeit die beste Bürgschaft dafür bieten, dass nicht gar noch die „Freilichtmalerei“ in der monumentalen Glasmalerei einen fruchtbaren Boden findet. Nur die überaus bedauerliche geringe Kenntniss der alten Denkmäler ist für die Verworrenheit der künstlerisch-ästhetischen Ansichten auf dem Gebiete der Glasmalerei verantwortlich zu machen.

Die Begrenzung der ersten Periode ist eine willkürliche. Das Jahr 1400 wurde einzig und allein der bessern Uebersicht halber angenommen. Die früher beliebte, mit dem Auftreten des Kunstgelb begründete Eintheilung ist nicht mehr zutreffend und deshalb unhaltbar geworden; immerhin aber ist nicht zu verkennen, dass das Silbergelb erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts den Glanz vollendeter Technik aufweist. Eben so irrig ist die viel verbreitete Meinung, als ob nun mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts besondere technische Neuerungen eingeführt worden seien. Die künstlerische Entwicklung war eine so allmähliche, dass sich auch damit eine feste, zeitliche Abgrenzung nicht rechtfertigen lässt.

Nicht von allen Seiten fand der Verfasser das wünschenswerthe Entgegenkommen. Um so aufrichtiger, um so herzlicher ist seine Dankbarkeit denjenigen Mitarbeitern gegenüber, welche ihm bei dem viele und langwierige Vorarbeiten beanspruchenden Werke mit Rath und That zur Seite gestanden haben.

Sein ganz besonderer Dank gebührt Herrn Domkapitular **A. Schnütgen** zu Köln, welcher dem Verfasser während der ganzen Dauer der Arbeit aus dem grossen Schatze seines umfangreichen Wissens und seiner gereiften Erfahrung manch' praktischen Wink, manch' wissenswerthe Anregung und Belehrung gegeben hat.

Linnich, im Januar 1898.

(Rheinland)

Dr. Heinrich Oidtmann.